

Zwiebel (Bolle, Küchenzwiebel; *Allium cepa*).

1. Die Z. ist eine uralte Kulturpflanze. Mit anderen Lauch-Arten wurde sie schon im alten Ägypten gebaut. Die Deutschen lernten die Z. aus Italien kennen, wie auch ihre Benennung (ital. *cipolla*, aus dem spätlateinischen *caepula*, dem Verkleinerungswort von *caepa*) beweist¹⁾.

¹⁾ Pauly - Wissowa 3, 1, 669 ff.; Schrader *Realexikon*² 2, 710; Hehn *Kulturpflanzen*² 189 ff.; Strantz *Gemüse* 1877, 85 ff.

2. Über die Kultur der Z. besteht mannigfacher Aberglaube. Man darf sie nicht im zunehmenden Mond stecken, sonst schießen sie in die Höhe²⁾, im Südharz dagegen sollen die Z.n bei zunehmendem Mond gesteckt werden, da sie sonst »leicht in den Samen gehen«³⁾. Sie müssen im Vollmond gesteckt werden⁴⁾ anderwärts wieder im Neumond, denn

Schupf Zwiebel im Nui (Neumond) –
Kriegscht Zwiebel wie Knui (Knie)⁵⁾.

Der Vollmond zieht die frisch gesteckten Z.n aus dem Boden⁶⁾. Damit die Z.n gut gedeihen, verläßt man zur Zeit des Vollmondes nachts um 12 Uhr stillschweigend das Zimmer und tritt die jungen aufsprießenden

man sich recht ärgern, dann gedeihen sie recht gut (Unterfranken²⁵⁾, vgl. Kümmel, Lein, Petersilie. Vielleicht ein Analogiezauber: die Z.n werden recht hitzig (scharf), wenn man beim Stecken in Hitze gerät. Damit wäre etwa zu vergleichen, daß man beim Ansetzen des Essigs recht »sauer« dreinschauen soll, damit der Essig sauer (scharf) wird (2, 1061). Wenn man beim Z.säen einem bärtigen Mann begegnet, so werden es lauter »Männer« (lange Z.n)²⁶⁾. Alt und weit verbreitet ist der Brauch sich an Johanni in den Z.n zu wälzen oder darauf herumzutreten (die Z.n »latschen«), damit sie gut geraten und nicht ins Kraut schießen²⁷⁾. Mannhardt²⁸⁾ sieht darin einen Fruchtbarkeitszauber und vergleicht es mit dem Wälzen im Saatfeld (Brautlager auf dem Ackerfeld). Dazu würde stimmen, daß nach einem brandenburgischen Glauben ein nackter Mann an Johanni die Z.n umknicken muß²⁹⁾. Wenn man am Johannistag die Z.stauden nicht bindet, so verschwinden sie unter der Erde³⁰⁾. Wenn man die Z.n von einer Frau wieten (jäten) läßt, so kommen Maden in die Z.n (Prov. Sachsen)³¹⁾. Denkt man hier an die Unreinheit der Frau während der Periode? Der Duft von Rosen soll viel stärker werden, wenn man neben den Rosenstock eine Z. pflanzt³²⁾.

²⁾ Marzell *Bayer. Volksbot.* 101 f.; Kummer *Volkst. Pflanzennamen usw. aus d. Kt. Schaffhausen* 1928, 32;

Z.röhrchen⁷⁾. Nach Columella⁸⁾ und Plinius⁹⁾ beachtete man auch in der Antike beim Säen der Z.n die Mondphasen¹⁰⁾. Die Z.n soll man im Zeichen des Steinbocks stecken, da werden sie fest und hart¹¹⁾, dagegen nicht im Zeichen des Wassermanns, da faulen sie bald¹²⁾, des Schützen, da schießen sie in die Höhe (Unterfranken)¹³⁾ und des Krebses¹⁴⁾. Z.n soll man an Benedikt (21. März; s. 1, 1033) stecken, denn »Benedikt macht die Zwiebeln dick«¹⁵⁾. Am Himmelfahrtstag gesetzt, werden sie recht groß¹⁶⁾, vgl. Gurke, Kürbis. Am Karfreitag gesteckt werden sie gut, das kommt von den Tränen her, die an diesem Tage um Christus geweint werden; auch beim Zerschneiden der Z. tränen die Augen¹⁷⁾. Sie müssen am Gründonnerstag gesteckt werden, sonst gibt es viel Knecht (d.h. in Samen schießende Z.n)¹⁸⁾. Hängt man sie am Andreastag hinter den Ofen, so schießen sie, wenn sie gesteckt sind, nicht so schnell in Samen¹⁹⁾. Wenn man die Z.n abends an Martini vor 12 Uhr zusammenbindet, gibts keine Samenköpfe²⁰⁾. Wenn die Steckzwiebeln an Fastnacht an das Tischkreuz gehängt werden, so geraten sie selbiges Jahr wohl (Pfälzischer Aberglaube des 18. Jh.s)²¹⁾. Beim Z.stecken darf man nicht aufwärts (in die Höhe) schauen²²⁾ oder sich nicht aufrichten²³⁾, sonst schießen sie in die Höhe, auch mißraten sie, wenn man beim Stecken nicht schweigt²⁴⁾. Beim Z.stecken soll

Zincke *Oecon. Lexikon* 2 (1744), 1926; auch in Frankreich: RTradpop. 20, 357. ³⁾ Niedersachsen 15, 316.

⁴⁾ Eberhardt *Landwirtschaft* 201; Wuttke 426 § 666 (Pfalz). ⁵⁾ Bl. schwäb. Albver. 12 (1900), 536. ⁶⁾ Marzell *Bayer. Volksbot.* 102. ⁷⁾ Drechsler *Schlesien* 2, 60. ⁸⁾ *De re rustica* 11, 3, 22. ⁹⁾ *Nat. hist.* 19, 113.

¹⁰⁾ Vgl. auch Mizaldus *Alexikepus* 1576, 37.

¹¹⁾ Knoop *Hinterpommern* 175; SAVk. 8, 279; Mecklenburg: Orig.-Mitt. v. Abshagen 1908. ¹²⁾ SAVk. 8, 279. ¹³⁾ Marzell *Bayer. Volksbot.* 100. ¹⁴⁾ Treichel *Westpreußen* 2, 197. ¹⁵⁾ Leoprechting *Lechrain* 167; ZfrwVk. 12, 240; Eberhardt *Landwirtschaft* 201. ¹⁶⁾ Knorrn *Pommern* 122. ¹⁷⁾ ZfrwVk. 12, 129.

¹⁸⁾ Heßler *Hessen* 2, 361. ¹⁹⁾ Wirth *Beiträge* 6/7, 21. ²⁰⁾ BA. Kusel: Rheinpfalz: Orig.-Mitt. v. Müller 1909.

²¹⁾ Becker *Pfalz* 141. ²²⁾ Oberfranken: Orig.-Mitt. v. Kerl 1913. ²³⁾ Eberhardt *Landwirtschaft* 201.

²⁴⁾ Meier *Schwaben* 493 = Wuttke 426 § 666; Wilde *Pfalz* 283; Eberhardt a.a.O. ²⁵⁾ Marzell *Bayer. Volksbot.* 119; BayHefte. 1, 200 f. ²⁶⁾ Mark Brandenburg: ZfVk. 1, 186. ²⁷⁾ Rockenphilosophie 1707, 2, 213; Paullini *Baurenphysik* 1711, 120 (Schlesien); Lütolf *Sagen* 558; Alsatia 1852, 140; Veckenstedts Zs. 4, 70 (Prov. Sachsen); Drechsler 1, 147; Fischer *SchwäbWb.* 4, 100; Eberhardt *Landwirtschaft* 201; vgl. auch »Die Z.n am Johannistag im Beet herumgedreht, geraten groß« (Ostheim v. d. Rhön): D. Land 13 (1905), 432.

²⁸⁾ Wald- u. Feldk.² 1, 483. ²⁹⁾ Brandenburg 247.

³⁰⁾ Rogasener Familienblatt 4 (1900), 36. ³¹⁾ Veckenstedts Zs. 1, 437. ³²⁾ Romanusbüchlein 40 f.

3. Ein durch das ganze deutsche Sprachgebiet (nur

in Norddeutschland scheint es seltener zu sein) verbreitetes Witterungsorakel besteht darin, daß man in der Christ- oder in der Silvesternacht, ausnahmsweise in der Thomasnacht³³⁾, zwölf mit Salz bestreute Z.schalen, deren jeder man den Namen eines Monats gibt, aufstellt und am nächsten Morgen nach der vom Salz angezogenen Feuchtigkeit auf die Niederschläge in dem betreffenden Monat schließt³⁴⁾. Die erste literarische Erwähnung des »Z.kalenders« (s.d.) geschieht offenbar bei Anhorn³⁵⁾, wo es heißt: »Andere stellen am Christ-Fest-Abend zwölf / außgehölte / vnd mit Salz gefüllte Z.en oder Böllen auf / geben einem jeden Zwiebel einen Namen auß den 12 Monaten; vnd vrtheilen deß anderen Tags auß solchen / von dem folgenden Jahrgang«. Auch im übrigen Europa (vor allem in Osteuropa) ist dieses Witterungsorakel sehr bekannt, so in Frankreich³⁶⁾, bei den Rumänen in der Bukowina³⁷⁾, den Wenden³⁸⁾, Tschechen³⁹⁾, Slowenen⁴⁰⁾, Serbokroaten⁴¹⁾, Huzulen⁴²⁾, Bulgaren⁴³⁾, Russen⁴⁴⁾.

³³⁾ Fischer *SchwäbWb.* 6, 1447. ³⁴⁾ Z.B. MAG. 43 (1913). 195; Tille *Weihnacht* 160 (Ende d. 18. Jhs.); Maack *Lübeck* 22; Marzell *Bayer. Volksbot.* 4; Bayerwald 23 (1925), 266 f.; Schneller *Wälschtirol* 231; Gredt *Luxemburg* 875; Haltrich *Siebenb. Sachsen* 283; Witzschel *Thüringen* 2, 180; John *Erzgebirge* 152. 182; MnböhmExc. 8, 52; 28, 417; John *Westböhmen* 228; Grohmann 89; ZfdMyth. 1, 240 (Mosel);

stellt man im Adlergebirge an, hier dient es jedoch dazu, um die Fruchtbarkeit der betreffenden Jahreszeit zu erkennen⁴⁹⁾. Wenn man vier Z.n nimmt und legt sie abends unter das Bett oder unter den Ofen, so kann man am nächsten Morgen aus der ausgetriebenen Z. den Zukünftigen erkennen⁵⁰⁾. An Weihnachten schneidet das Mädchen eine weiße Z. entzwei und streut Salz darauf; am Morgen werden sich die Züge des zukünftigen Ehegatten darin abbilden⁵¹⁾. Wenn einem Kranken träumt, er werde viel Z.n essen, so wird er gesund. Wenn ihm aber träumt, er werde wenig Z.n essen, so stirbt er, »denn die Gestorbenen weinen wenig«. Wenn einem träumt, er würde mit Z.n gekrönt, so bedeutet dies dem Betreffenden Nutzen, denen aber, die um den Träumenden herum sind, Schaden⁵²⁾. Weiße Z.n im Garten (es sind wohl weiße Z.blätter gemeint) bedeuten den Tod⁵³⁾, vgl. Bohnen, Klee, Kohl.

⁴⁵⁾ Vernaleken *Mythen* 354 = Hovorka u. Kronfeld 1, 459. ⁴⁶⁾ Toepen *Masuren* 64 = Wuttke 230 § 328; Knoop *Pflanzenwelt* 12, 17; auch als Liebesorakel der Mädchen: Knoop *Posen* 333; Drechsler 2, 209, ähnlich auch in Bosnien: WissMitt-BosnHerc. 3, 564; 4, 469. ⁴⁷⁾ *Saturnalia* 1663, 409. ⁴⁸⁾ Grimm *Myth.* 3, 470. ⁴⁹⁾ DVöB. 4, 256. ⁵⁰⁾ Fogel *Pennsylvania* 60. ⁵¹⁾ Manz *Sargans* 139. ⁵²⁾ Ryff *Traumbuch* 58. 71. ⁵³⁾ SAVk. 2, 217.

Reiser *Allgäu* 2, 22; Meyer *Baden* 483; JbElsaß-Lothr. 10, 219; Alsatia 1851, 170; SchwVk. 3, 86; SchweizId. 4, 660; Fogel *Pennsylvania* 223. ³⁵⁾ *Magiologia* 1675, 136. ³⁶⁾ Sébillot *Folk-Lore* 3, 511; Yermoloff *Volkskalender* 535. ³⁷⁾ ZföVk. 3, 371. ³⁸⁾ Schneeweis *Lausitzer Wenden* 1931, 154. ³⁹⁾ Urquell N.F. 1, 310. ⁴⁰⁾ ZföVk. 4, 147. ⁴¹⁾ Schneeweis *Weihnacht* 129. ⁴²⁾ Urquell 4, 199. ⁴³⁾ Arnaudoff *D. bulg. Festbr.* 1917, 21; Urquell 3, 346 = Hovorka u. Kronfeld 1, 459. ⁴⁴⁾ Yermoloff *Volkskalender* 535.

4. Auch sonst dient die Z. vielfach im Orakelwesen. Um die richtige Lotterienummer zu erkennen, wird eine Z. zur Zeit des Vollmondes zuerst ins Wasser, dann in die Erde gelegt; nach neun Tagen nimmt man sie heraus und kann dann aus den Verschlingungen der Z.wurzel Nummern erblicken (Sievering b. Wien⁴⁵⁾. Man schneidet am Johannistag zwei Halme Z.lauch gleich hoch ab; der eine bedeutet Glück, der andere Unglück. Welcher von beiden am folgenden Tag höher gewachsen ist, der zeigt dem Fragenden sein Schicksal im folgenden Jahr⁴⁶⁾. Ein altes, schon von Praetorius⁴⁷⁾ erwähntes Heirat-sorakel besteht darin, an Weihnachten in die vier Stubenecken je eine Z. zu legen und ihnen den Namen je eines Junggesellen zu geben. An Dreikönig sieht man nach: wessen Z. ausgetrieben hat, der wird sich als Freier melden. Hat keine Z. ausgetrieben, so kommt auch keine Hochzeit zustande⁴⁸⁾. Das gleiche Orakel

5. Nach einem alten und weitverbreiteten Glauben hält die an der Stubendecke oder über der Tür aufgehängte Z. alles Böse ab, schützt vor Krankheiten und bewahrt, im Stall aufgehängt, das Vieh vor Seuchen. Nach einem Jahr verlieren aber diese Z.n ihre Kraft und müssen erneuert werden⁵⁴⁾. Nach antikem Aberglauben hielt eine an der Tür aufgehängte Meerz. (6, 77) alles Böse fern⁵⁵⁾. Manchmal heißt es von der im Stall aufgehängten Z., sie halte die Hexen ab⁵⁶⁾, vgl. den verwandten Knoblauch. In den Pestzeiten sollten diese Z.n die »böse, stinkende Luft« in sich aufnehmen bzw. unschädlich machen⁵⁷⁾. Wenn die an der Decke der Krankenstube befestigte Z. schwarz wird, dann hat sie die Krankheit angezogen; behält sie aber die (weiße) Farbe, dann muß der Kranke sterben (Ig-lauer Sprachinsel in Mähren⁵⁸⁾. In England schützt die im Haus aufgehängte Z. vor Fieber⁵⁹⁾, in den Ver. Staaten von Amerika vor allen Krankheiten⁶⁰⁾. Bei der Cholera-Epidemie in München i. J. 1854 schälte man eine Z., spickte sie mit Gewürznelken und trug sie in der Tasche⁶¹⁾. Eine in der Tasche getragene Z. bewahrt vor Schwindel⁶²⁾, sie muß aber ohne zu feilschen gekauft⁶³⁾ oder geschenkt worden sein⁶⁴⁾, vgl. Herbstzeitlose (3, 1758), Roßkastanie (7, 791). Wenn man Z.n in der Tasche trägt, bekommt man keine Blattern⁶⁵⁾. Wer eine weiße Z. im Käppi trägt, wird sein Kopfwieh verlieren⁶⁶⁾. In Litauen

nähen sich Frauen bei heftigen Kopfschmerzen zwei oder drei Z.n in die Unterröcke⁶⁷⁾. Wenn ein Kind Krämpfe hat, soll man vor dem Bett eine Z. zertreten oder dem Kind in die Hand geben⁶⁸⁾. In einem Hebammenbuch v. J. 1722 wird es als Aberglaube gekennzeichnet, wenn die Frau gleich nach der Geburt dreimal in eine Z. beißt und sie dann zurück über den Kopf wirft⁶⁹⁾. Während der Niederkunft verbrannte man im Wochenzimmer Z.n⁷⁰⁾. Stark riechende Dinge sollten wohl die Dämonen vertreiben oder auch bei Krankheiten die »Lebensgeister erwachen«, vgl. Teufelsdreck. Zur Förderung des Zahnens läßt man den Säugling oft an einer Z. riechen⁷¹⁾. Ein oft angewandtes Mittel, die Warzen (auch Hühneraugen) zu vertreiben besteht darin, sie mit einer auseinander geschnittenen Z. zu reiben und diese dann unter der Dachtraufe⁷²⁾ zu vergraben oder in den Mist⁷³⁾ bzw. in den Abtritt⁷⁴⁾ zu werfen⁷⁵⁾. Wunden und Blutungen werden geheilt, indem man die Wunden mit einer Z. reibt und sie nachher ins Feuer wirft⁷⁶⁾. Eine weiße Z. zieht das Gift aus der Wunde⁷⁷⁾. Bei Nasenbluten soll man eine halbe Z. auf die Halsschlagader drücken⁷⁸⁾. Gegen das »Aufliegen« bei langen Krankheiten legt man ohne Wissen des Kranken Z.n ins Bett⁷⁹⁾. Gegen Gichter binde man dem Kind Z.n auf die Füße⁸⁰⁾, bei Husten reibt man die Fußsohlen mit gebratenen Z.n⁸¹⁾. Im Bayerischen Wald werden

- ⁷²⁾ Fogel *Pennsylvania* 316; MnböhmExc. 20, 71; ZfVlk. 8, 197. ⁷³⁾ Wilde *Pfalz* 282. ⁷⁴⁾ Lammert 186; Völkerrunde, Wien 3 (1927), 129 (Niederösterreich). ⁷⁵⁾ Urquell 3, 248 (Schleswig); ZfrwVlk. 25, 64; Hermant et Boomans *Med. pop.* 1928, 106. ⁷⁶⁾ Wuttke 345 § 615. ⁷⁷⁾ Fogel *Pennsylvania* 285. ⁷⁸⁾ Seyfarth *Sachsen* 198; Kummer *Volkst. Pflanzennamen usw. aus d. Kt. Schaffhausen* 1928, 32. ⁷⁹⁾ Zimmermann *Volksheilkunde* 77. ⁸⁰⁾ Fogel *Pennsylvania* 335. ⁸¹⁾ Albertus Magnus ²⁰ Toledo 1, 37 = Höhn *Volksheilkunde* 1, 89; Urquell 3, 67 (Ostpreußen). ⁸²⁾ Bayerwald 23 (1925), 266. ⁸³⁾ ZfdMyth. 1, 407. ⁸⁴⁾ Andree *Braunschweig* 421. ⁸⁵⁾ Wilde *Pfalz* 283; Wirth *Beiträge* 4/5, 7. ⁸⁶⁾ Drechsler 2, 209. ⁸⁷⁾ Vgl. auch Meyer *Baden* 560.

6. Verschiedenes. Im Erzgebirge legt man vom hl. Abend bis zum ersten Weihnachtmorgen eine Z. auf den Tisch, das macht die Hunde und Gänse wachsam⁸⁸⁾. Soll hier etwa die scharfe Z. die Tiere »scharf« (wachsam) machen oder soll sie diese vor Behexung schützen? Im Riesengebirge macht man an Pauli Bekehrung (25. Jan.) die Nester der Hühner aus Z.stroh, damit sie gut legen⁸⁹⁾. Manchmal (z.B. Allgäu, Westfalen, Luxemburg) enthält der an Maria Himmelfahrt geweihte Kräuterbüschel (5, 540) auch Z.n⁹⁰⁾. In Luxemburg sollen aber diese Z.n nicht wachsen, wenn sie die Hausfrau zum Anpflanzen benutzen will⁹¹⁾. An Fastnacht muß man vor Sonnenaufgang Dorschen und Z.häute in die Maulwurfsgän-

die dünnen Schalen der Z. zu Fußräucherungen bei Podagra verwendet⁸²⁾. In Hürtigheim (Elsaß) wurden dem hl. Veit für Gichter der Kinder Geld und Z.n geopfert⁸³⁾. Gegen Bleichsucht werfe man zwei Z.n heimlich in den »Stumptrog« (Trog, in dem die Kartoffeln für die Schweine gestampft werden) und bete dabei ein Vaterunser. So wie die Z.n durch das Stampfen vergehen, vergeht auch die Bleichsucht⁸⁴⁾. Der Brauch, den Kühen nach dem Kalben Z.n im Futter zu geben⁸⁵⁾, hat wohl ursprünglich apotropäische Bedeutung. Manchmal⁸⁶⁾ wird ausdrücklich bemerkt, daß dies die Kühe vor Behexung schütze⁸⁷⁾.

- ⁵⁴⁾ John *Westböhmen* 228; Marzell *Bayer. Volksbot.* 192; Die Oberpfalz 6 (1912), 239; Drechsler 2, 209; Grohmann 90; Seyfarth *Sachsen* 197; Meyer *Baden* 400; Bohnenberger 113. ⁵⁵⁾ Dioskurides *Mat. med.* 2, 171. ⁵⁶⁾ Meyer *Baden* 560. ⁵⁷⁾ Schroeder *Apotheke* 1685, 863; Schmidt *Mieser Kräuterbuch* 40; Schönwerth *Oberpfalz* 3, 20. ⁵⁸⁾ ZfVlk. 6, 408. ⁵⁹⁾ Fl. 20, 489. ⁶⁰⁾ Bergen *Animal and Plant-Lore* 114. ⁶¹⁾ Lammert 256 = Hovorka u. Kronfeld 2, 306. ⁶²⁾ Fischer *SchwäbWb.* 6, 1447; Tschirch-Festschrift 1926, 257. ⁶³⁾ Meyer *Aberglauben* 104; Lammert 224. ⁶⁴⁾ Stoll *Zauber Glaube* 98. ⁶⁵⁾ Fogel *Pennsylvania* 270. ⁶⁶⁾ SAVk. 19, 214. ⁶⁷⁾ Urquell 3, 70. ⁶⁸⁾ John *Erzgebirge* 54 = Seyfarth *Sachsen* 197. ⁶⁹⁾ Grimm *Myth.* 3, 460; Alemania 3, 173; Birlinger *Aus Schwaben* 1, 394. ⁷⁰⁾ Seyfarth *Sachsen* 230. ⁷¹⁾ John *Erzgebirge* 54.

ge legen, dadurch werden die Tiere getötet⁹²⁾, vgl. 2, 1249. Nach einer oberpfälzischen Sage rief ein Waldmännchen seinem von den Menschen gefangenen Weibchen zu: »Sarerl, wennst alles sagst, so sag feinet, wofür Roßhaar und Z.schalen gut sind«⁹³⁾. In der Schweiz (Lengnau) rufen die »Härdwybli« ihrer gefangenen Genossin zu: »Was du auch bekennen mußt, verrate nicht, wozu die blauen Z.n gut sind«⁹⁴⁾. Ähnliche Sagen gehen über verschiedene Geheimnisse der Zwerge, so über den Kalmus, Salbei (7, 896) und die Walnuß (s.d.). »Zibelegret« soll übrigens im Aargau ein Hexenname sein⁹⁵⁾.

- ⁸⁸⁾ John *Erzgebirge* 248; Ders. *Westböhmen* 17. 228. ⁸⁹⁾ Sudetend. Zs. f. Volksk. 2 (1929), 152. ⁹⁰⁾ Marzell *Bayer. Volksbot.* 54. ⁹¹⁾ Luxemburger Familienfreund Nr. 32 (1913), 2. ⁹²⁾ Oberpfalz 6 (1912), 42. ⁹³⁾ Höser *Volksheilkunde* 3. ⁹⁴⁾ SAVk. 8, 276. ⁹⁵⁾ Lütolf *Sagen* 199.

Marzell.